

---

## N e d e,

des Königl. Professors und Prorektors

Herrn Rambach

bei der

Einweihung des neuen, für das Friedrichswerberische  
Gymnasium von den Patronen desselben erkauften  
Schulgebäudes am 29sten September 1800 \*).

---

Von einer Stelle wie diese, welche ich so eben ein-  
genommen, in einem Saale, wo zum erstenmale des

\*) Mit einer Freude, gleich der, womit unsere Kinder dem fro-  
hen Weihnachtsabend entgegensehen, sah diesem frohen, für  
die Anstalt wichtigen Tage der Direktor derselben entge-  
gen. Er hoffte auf eine öffentliche Feierlichkeit, seine ei-  
gene Theilnahme an derselben, auf ein frohes Fest der ge-  
genwärtigen Generation unserer Gymnasiasten, dessen Rück-  
erinnerung vielleicht manchem unter ihnen auch in spätern  
Jahren noch wohlthäte. Allein — eine öffentlich ange-  
kündigte Feier, erlaubte die Beschränktheit des Locals  
nicht, es konnte nur ein Fest für Schulfreunde, Väter und  
Mütter der Zöglinge, gefeiert werden. — eine hartnäckige

Lehrers Stimme ertönt, vor einer ehrwürdigen Versammlung, welche die reinste unbestochenste Theilnahme hieher berufen, an einem Tage welcher der Anstalt, in deren Namen ich rede, so wichtig und feierlich ist — wohin wende ich den Blick? wohin lenke ich das Auge meiner Zuhörer?

In die Vergangenheit? — sie war drückend; aber vielleicht, daß auf dem harten Boden, unter der lastenden Schwüle verstoffener Jahre, des Trostes und der Hoffnung Blumen keimten. Flammen verzehrten das Gebäude, welches unseres Fleißes Werkstatt war, unter dem krachenden Gebälk ward nur wenig von der armen Anstalt armer Habe gerettet; wie zerstreut

Krankheit versagte dem Direktor alle Theilnahme an demselben. Sein nächster Kollege, Hr. Prof. Nambach vertrat seine Stelle, und das schon projektirte ländliche Fest vereitelte die unangenehme Bitterung ganz und gar. — So theilte dieses Fest, wie so oft, das gleiche Schicksal mit den reinsten menschlichen Freuden und Erwartungen. — Mehrere Nachrichten von der Feier dieses Tages, wozu auch mehrere Gymnasiasten auf mehr als eine rühmliche Art das ihrige beitrugen, finden sich in den von dem Hrn. Professor Nambach redigirten Jahrbüchern der preussischen Monarchie, und den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg 2c. der Herren Kosmann und Heinsius in dem Oktoberstück beider Schriften.

Die Rede des Herrn Prof. Nambach ward von der theilnehmenden Versammlung nach Verdienst aufgenommen, und von mehreren Hörern derselben die öffentliche Bekanntmachung durch den Druck, gewünscht. Dieser ers

irren die Jüglinge umher, aber keiner verließ das Institut, welches ihm durch sein Unglück nur theurer noch werden mußte. — Wir hofften ein nahes Ende unseres Exils, aber der König, dessen heilige Asche so manche Anstalt dankbar segnet, hatte damals das drohende Schwerdt gezückt, und, auch als er seinem Lande Frieden geschenkt, mußte sein Auge wachsam auf Europas vulkanengleiche Erschütterungen gerichtet seyn. — Friedrich Wilhelm der Dritte — segnend und mit patriotischer Andacht nenne auch der Enkel noch diesen Namen — Friedrich Wilhelm der Gerechte entnahm uns unsere Leiden, und führte uns in dieses Asyl, wo die Musen längst schon nicht fremd waren. Denn ein verdienstvoller Greis — so mancher dankt ihm noch

folgte wirklich, aber an einem Orte, der sie nicht geradezu in den Sirkel führte, für den sie eigentlich gehört, in den Jahrbüchern der preussischen Monarchie, Oktober 1800. Aus diesem Grunde, und wegen des fast unbegreiflichen Mangels an zuverlässigen, das Gymnasium betreffenden Nachrichten, vor den Zeiten des Hrn. Oberkonsistorial und Schulrath D. Gedike, habe ich den Hrn. Profess. Rammebach um die Bewilligung eines neuen Abdrucks ersucht, und dieselbe mit der größten Bereitwilligkeit erhalten. Wissen wir gleich in dem gegenwärtigen Augenblick nur, daß das Gymnasium das Secularfest seiner Erhebung von einer Trivialschule zu einem Gymnasium in diesem Jahre noch zu begehen habe, nur nicht das Datum dieser Erhebung — sollten Freunde der Anstalt aus mir unbekanntem Quellen mir es nachweisen können, würden Sie mich sehr verpflichten — so sollen, so viel an uns ist, wenigstens unsere Nachkommen nicht die Klage über Mangel an Nachrichten fortführen.

fehlt, daß er des Tages Licht erblickt — ruhte hier \*)  
 im stolzen Bewußtseyn, des Todes kaltem Arme, Men-  
 schen, Brüder entrissen zu haben, bei der vaterländi-

\*) Der erste bekannte Besitzer dieses Gebäudes — die Zeit der  
 Erbauung kann ich nicht angeben; war es etwa eines der  
 im Jahr 1666 auf dem Werder befindlichen 92 Häuser,  
 wovon 47 Kurfürstl. Hofbedienten gehörten? (Nicolai Be-  
 schreibung von Berlin und Potsdam I. 152) Fast, sollte  
 man dies vermuthen. — war der Königl. preussische Hof-  
 Kammerrath, Christian Friedrich von Bartholdi.  
 Nach dessen Tode ward es subhastirt, und auf Verlangen  
 des wirklichen geheimen Etatsrath (Minister) Christian  
 Friedrich von Bartholdi und dessen Geschwister,  
 dem advocato cameræ Ludwig Gause als plus licitanti  
 für die Summe von 6025 Rthlr. baar zu erlegen, den 14ten  
 März 1708 zugeschlagen. Da des neuen Eigenthümer Ge-  
 legenheit (wie er sich ausdrückt) es aber nicht litt das Ge-  
 bäude zu behalten, so cedirte er schon den 24sten März  
 1708 dasselbe an den Königl. preussischen wirklichen Cam-  
 merherrn, ersten Stallmeister, und Obristen von der (alten,  
 von König Friedr. Wilhelm I. aufgelöseten, aus 4 Es-  
 kadron bestehenden) Garde du Corps, Friedrich Gott-  
 wardt Freiherrn von Syberg. Dieser, der sich in einem  
 testamento reciproco zwischen ihm und seiner Gemahlin  
 (Louise Christina, Frein von Bartholdi) vom  
 18ten März 1723, Königl. preussischer Oberstallmeister, des  
 schwarzen Adlerordens-Ritter, Generalmajor, Hauptmann  
 des Amts Lehnin auch des Johanniter-Ordens-Ritter, und  
 Comthur zu Bietersheim und Herrn zu Ermelinghoben  
 (in der Graffschaft Mark) nennet, verordnete in seinem so  
 eben erwähnten Testament, worin er seine Gemahlin zur  
 Universalerin erklärte, daß wenn seine Gemahlin mit To-  
 de abginge, der Bruderssohn Ludw. Caspar Ludolph  
 Freiherr von Syberg, Herr zu Boerde, und Descen-  
 denten, ausser dem Allodialgut Ermelinghoben erhalten sol-

schen Muse, und entzog das Verdienst der Vergessenheit, wie das Leben dem Grabe. Wie in dem dankbaren Andenken ganzer Familien, denen er den Vater

te, die Hälfte dessen, was nach der Gemahlin Tode von dem Seinigen und Ihrigen sich findet und vorhanden seyn werde. Über die andere Hälfte, solle seine Gemahlin zwar nach Gefallen und Belieben zu disponiren befugt seyn, doch mit Ausnahme des Hauses an der (alten) Leipziger Strassenecke, als welches dem Herrn Wetter und dessen Descendenten zur einen Hälfte, zur andern Hälfte aber seiner Frau Gemahlin, oder wem sie es verlassen wolle, gehören solle. Im Jahr 1730, ward das Gebäude, dessen Eigenthümer sich die P. H. von Bartholdi, Freiherr von Nicrander, D. E. von Hamrath, und die M. E. J. C. verwittwete von Syberg zu Boerde, als Vormünderin ihres Sohns H. F. S. v. Syberg zu Boerde nennen, an den damaligen geh. Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainenrath, nachmaligen wirklichen Staatsminister August Friedrich von Boden für die Summe von 7030 Rthlr. theilungshalber verkauft. Des Herrn v. von Boden Excellenz überliessen dasselbe Dero Frau Tochter, verwittweten Frau Generalin von Blankensee für die Summe von 7000 Rthlr., von welcher es 1764 den 26sten Jan. der Bürger und Gastwirth Carl Gotthilf Lehmann für 11,650 Rthlr. Fried'or, von diesem aber schon den 28sten August 1764, der verstorbene Doktor Medicinæ und Assessor des Obercollegii Medici Herr Johann Carl Wilhelm Möhse (nachheriger königlicher wirklicher Leibmedicus, Mitglied des Obercollegii Medici, Obercollegii Sanitatis, der Königl. Preussischen und mehrerer Academien der Wissenschaften) für 14000 Rthlr. in alten Friedrichsd'orn erstand; von diesem erhielt es per Testamentum vom 12ten August 1793, nach desselben, den 22sten Sept. 1795 erfolgten Ableben, der Nefte desselben Hr. Christian Wilhelm Horch, erster geheimer expedirender Secretair des

und Verwandte erhielt, wird Möhsens Name in der Geschichte des Vaterlandes leben \*).

In die Gegenwart kehre aus der Vergangenheit unser Auge zurück, es weile in diesen Hallen, bei den ehrwürdigen Vätern dieser Anstalt, deren rastloser Fürsorge wir diesen Zufluchtsort zunächst verdanken, bei denen, deren Kunst ihm die zweckmäßige Gestalt gab, es weile auf einer Schaar dankbarer Jünglinge, welche in diesem Augenblicke sich selbst und dem Vaterlande den schönen Eid schwören, daß aus diesem Hause Männer hervorgehen sollen, denen das Vaterland gern sein Wohl anvertraut, deren Einsicht, deren Redlichkeit des Bedrängten sichere Zuflucht ist, die ihrer Mitbürger, ihrer Zeiten Stolz sind.

Verehrungswürdige Patronen unseres Gymnasiums! Mit gerührtem Herzen nehme ich im Namen

Obercollegii Medici, und geh. expedirender Secretair und Registrator des Obercollegii Sanitatis. (Aus den Hausdocumenten, welche sich jetzt in dem rathhäuslichen Archiv befinden. P.)

\*) Möhsen, den Schriftsteller würdigte der verstorbene Kirchenrath Meierotto in einer kleinen Schrift, die vielleicht nicht in den Buchhandel gekommen, unter dem Titel: Beitrag zur Geschichte Herrn Johann Carl (Wilhelm) Möhsen v. J. H. L. Meierotto. Ich verdanke sie so wie die Namens und Todestags-Berichtigung der Freundschaft und Gefälligkeit des Herrn geheimen Secretair Horch. P.

der sämmtlichen Lehrer des Friedrichswerderschen Gymna-  
 nastiums und aller seiner Zöglinge das Geschenk an,  
 welches sie so eben dieser Anstalt mit diesem Hause ge-  
 macht haben. Ich würde die Bescheidenheit beleidigen,  
 welche eine stete Begleiterin des wahren Verdienstes ist,  
 wenn ich hier laut den thätigen Eifer, die väterliche  
 Sorge und die unwandelbare Liebe preisen wollte, mit  
 welcher Sie, diese, Ihrem Schutze anvertraute Anstalt  
 umfassen, und wovon sie in diesem Augenblicke einen  
 so glänzenden Beweis gegeben haben. Es giebt Gemü-  
 the, welche die Erwähnung ihrer Verdienste fliehen,  
 denen an dem innern stolzen Bewußtseyn genügt, und  
 diese sind die Edlen, die das Gute und Schöne thun,  
 weil ihre reine Natur sie treibt, denen der Gedanke an  
 Lohn und Vergeltung fern liegt, die den Dank lieber  
 durch gerührte Blicke, als durch die Posaunen der Rede-  
 kunst vernehmen. — Zu dieser Klasse gehören Sie  
 Verehrungswürdige! und ich würde mir unwerth schei-  
 nen, aus so edlen Händen ein so großes Geschenk Ihr-  
 rer Güte anzunehmen, ich würde mir unwerth scheinen  
 im Namen meiner theuren Amtsbrüder, im Namen so  
 vieler Zöglinge, und ihrer Eltern, denen die Anstalt  
 theuer ist, wo ihrer Kinder Glück gesäet, gepflanzt  
 und gepflegt wird, des Dankes schöne Nührungen aus-  
 zusprechen, wenn ich diese Ihre ehrwürdige Gesinnun-  
 gen nicht achten, wenn ich mich in tönende Worte und  
 Phrasen verlieren wollte, die nur aus leerem Herzen  
 wiederhallen. — Es giebt einen andern Dank, der Iht-  
 rer und unserer würdiger ist, — den Dank durch That

ten. Wenn unter den Beschwerden der Vergangenheit, wenn unter den Lasten die doppelt auf unsern Schultern ruhten, meiner Amtsbrüder Kraft und Muth nicht erlagen, wenn die Zöglinge, welche der Eltern ehrenvolles Vertrauen unserer Leitung übergab, treu hingen an der heimathlosen Anstalt, so wird eine schöne Gegenwart, die Einen, eine Hoffnung, die aus der ehrwürdigen Patronen jetzt bewiesenem Wohlwollen, neue Lebenskraft schöpft, die Andern beseelen. — Ein reges Feuer wird durch alle Zweige dringen, und die Früchte werden erwünscht und labend seyn. — Nur, in so weit an seiner Kraft, und ihrer gewissenhaften Verwendung der Erfolg hängt, kann der Mensch sich für die Zukunft verbürgen, und so verpflichten sich die Lehrer dieser Anstalt den Erwartungen zu entsprechen, welche die Vorsteher derselben, und die Mitbürger dieser Stadt von ihnen gefaßt haben, so verpflichten die Lehrer hienit alle ihre Zöglinge, ihren Eltern und dem Vaterlande, welchem sie zunächst angehören, das Wort zu halten, welches jeder im Augenblicke seiner Geburt der Menschheit und dem Vaterlande giebt. Schon allein, durch das Daseyn ist der Mensch verpflichtet, und das Leben ist ein schöner Preis, den man im Leben und durch das Leben erringt. Die Anleitung dazu giebt die Erziehung.

So ist denn für ewige Zeiten dieses Haus der Erziehung gewidmet; der Erziehung, dem ehrwürdigsten Geschäft, dem die Menschen sich weihen können, denn sie ahnen die Gottheit nach, welche ernst und weise



durch das Leben selbst erzieht; der Erziehung, welche die Bürger dem Staate vorbereitet, und die Nation zu dem macht, was sie seyn soll. Mit diesen Worten habe ich die Gesinnungen eines Königes dargelegt, dessen Name das Glück von Millionen ausspricht, der auf die festesten Pfeiler das Wohl seines treuen Volkes gründen will, der — wie noch keiner den Namen Landesvater verdient.

Von ihm erhebt sich mein Auge zu dem Vater der Welt. Dem allmächtigen Schutze Gottes empfehle ich dies Haus, welches ihm werth ist, wie die Tempel, in welchen sein Name verherrlicht wird, — denn auch die Schule ist ein Gotteshaus. Sein erhaltendes Auge weile mit Segen und Wohlgefallen, über diesem ihm geweihten Hause, er wende die Flammen ab, die einst unsern Wohnsitz vertilgten, sein Blik gehe vor dieser Stätte schonend vorüber. — Er, von dem alles Gute kommt, segne die Saat, welche hier ausgestreut wird, er gebe Kraft jedem Streben, Gelingen jedem Wunsche, und ernste Vollführung jedem Vorsatze der hier im feierlichen Moment und seiner Nähe gefaßt wird.

Es ist mir, als rauschte ein Jahrhundert mit der Schnelligkeit eines Orkans vorüber, — keiner von uns allen ist mehr übrig, jeder, auch der zarteste Knabe hat den allgemeinen Tribut der Natur bezahlt, und schlummert im Grabe — aber öde werden diese Hallen nicht seyn, und ich sehe im Geist die Geschlechter der Zukunft hier versammelt. Andere werden, großen Mus-

stern nachstrebend, für das Beste dieser Anstalt, deren Dauer so fest und ewig gegründet ist, als etwas menschliches ewig seyn kann, väterlich sorgen, andere werden lehren, andere lernen. — Schon vor länger als einem Jahrhundert, stiftete der Sieger bei Fehrbellin, der Erbauer dieser Gegend, der Vater seines Volks, der erste, welcher den theuren Namen Friedrich Wilhelm zum Namen des Segens für die treuen Brandenburger machte, diese Anstalt, sein königlicher Sohn gab ihr einen höhern Zweck, einen höhern Rang unter ihren Schwestern, und bald wird die Anstalt das hundertjährige Jubiläum dieser ihrer Erhebung zu einem Gymnasium zu feiern berechtigt seyn. Möge sie noch oft dies Fest feiern, wenn längst die Zeit unsere Grabeshügel geebnet hat, und nur deren Andenken noch lebt, die ihren Namen in das Buch der Geschichte einzutragen.

Wie die Menschheit immer fortschreitet, dem Ziele entgegen, welches sie mit Verehrung ahnet, so hoffen wir weiter gelangt zu seyn, in allem was den Menschen bildet und ziert, als unsere Ahnherren. Aber eben so hoffen wir auch, daß im kreisenden Laufe der Zeiten immer edlere und bessere Geschlechter hier werden versammelt seyn. Wehe dem, der vor dem Bilde seiner Ahnherren zurückbebt, wie vor einem drohenden Gespenst, dem es mit holer Stimme zuruft: Du bist meiner unwerth, obschon du weiser und kundiger bist, als mir zu seyn vergönnt ward. — Wehe aber noch mehr dem, der an der Nachkommen Größe und Lu-

gend verzweifelt, der im Bewußtseyn seiner Mittelmässigkeit und Vernachlässigung, niedergedrückt vom Gefühl seines Unwerths, hofft, daß die Menschheit nicht fortschreite, und daß sein Andenken so ehrenvoll sich erhalte, als Schmeichler und Tafelfreunde ihm überreden. — Es ist ein süßes Bewußtseyn, gewürkt zu haben für der Menschheit höhere Bildung, es ist ein herrlicher Genuß sie steigen zu sehen, und mit ihr sich zu erheben, und wenn an der Wahrheit und dem Guten allein liegt, der sieht mit Ruhe wie das Licht, welches er aus todtm Stein weckte, von der Fackel eines jüngern Denkers, die an seinem Lichte dieser angezündet, überstrahlt wird. Eine hohe Stufe der Würdigung ist es, auf welcher der steht, der frei von allem Egoism, nur von Liebe für die Wahrheit durchglüht sagen kann: Gern sehe ich mich übertroffen.

Diesen Sinn für das Fortschreiten der Menschheit in der Entdeckung und Ausübung der Wahrheit, dieses stete Nachstreben und Begleiten derselben ist das einzige Verwahrungsmittel gegen allen Pedantism. Die Summe unseres Wissens kann nie abgeschlossen werden, vor ihrer Verminderung beschützt sie allein ein ununterbrochenes Vermehren.

Es ist ein großer Vorzug des Schulmanns, daß er — denn die Menschen neigen sich leicht zur Bequemlichkeit — einen Sporn zum unausgesetzten Forschen in seinem Berufe selbst findet, daß, je weiter er seine Zöglinge führt, je mehr er in ihnen selbst den Trieb zum Forschen, und eine wohlthätige Zweifelsucht

befördert, ihm ein rastloses Streben zur unerlässlichsten Pflicht wird. Nur ein Drbil, der in seiner Zöglinge Gemüth einen dummen Glauben an seine Antrüglichkeit, durch das Schreckenssystem einführt, kann daran zweifeln; ihn treffe der Spott der Knaben, und die verdiente Geringschätzung die lange auf unserm Amte lag, die wir aber selbst abgeschüttelt, indem wir unsern hohen Beruf, durchdrungen von ihm, praktisch in seiner ganzen Würde darstellten.

Ich werde unwillkührlich dahin geleitet, mich an Sie meine theuren Amtsbrüder zu wenden, und im Namen unseres biedern würdigen Vorstehers, den eine hartnäckige Krankheit leider noch immer von uns trennt, einige Worte an sie zu richten. Auch uns muß dieser, der Anstalt so feierliche Tag wichtig seyn, auch in uns muß die neue Epoche welche das Gymnasium heut beginnt, die glänzendsten Entschlüsse, zu denen frohe Hoffnung begeistert, hervorbringen. Wer hat wie wir des Schulamts schwere Lasten getragen? wer hat sie wie wir überwunden? Als nach dem unglücklichen Brande die Zöglinge in drei nicht unbedeutend entfernte Häuser vertheilt werden mußten, wer hat da einen langen Winter hindurch den Stürmen der Witterung Trotz geboten? wem — wenn des Körpers Kraft erlag — sank Wille und Muth? Und wahrlich es bedarf solcher äußern Vorfälle nicht, um eine Lage drückend zu machen, wo wir, bei oft gehäufter Arbeit so mancher Freude, so manches Lebensgenusses entbehren, welche die Kraft der Seele beflügeln. O! der sorglose Jüng-

ling, dem der heitere Sinn aus unbewölkttem Auge strahlt, — er weiß es nicht, welcher innere Gram Furchen auf die Stirn des Lehrers zieht, und fordert dennoch Nachsicht gegen seine Schwächen, Gedult für seine Fehler, Annäherung zu seiner Fassungskraft, und frohe Laune um den Vortrag zu würzen, der ihm zu ernst sonst scheinen mögte.

Wenn irgend etwas im Stande ist, uns die Lasten unseres Geschäfts zu erleichtern, so ist es der kollegialische brüderliche Sinn, der unter uns allen herrscht. Nur durch ihn war es möglich, das zu leisten, was unter den mißlichsten Umständen uns dennoch gelang. Wir sind nicht bloß dem Worte nach Amtsbrüder, seine schönste Bedeutung geht an uns in Erfüllung. Nehmen Sie theure Kollegen für diese herzlichen Gesinnungen, von mir den wärmsten Dank an, den ich Ihnen so wohl in meinem eigenen, als im Namen unseres würdigen Vorstehers abstatte. Nehmen Sie aber auch die Bitte gütig an, diesen herzlichen Geist, diese brüderliche Gesinnung, diese Wahrheit im Umgange, diese Offenheit im Urtheil, die Freimüthigkeit der Meinungen, diese Eintracht in Zwecken und Mitteln — O! ich beschwöre sie bei dem Wohl dieser Anstalt, bei dem Segen ihres Amtes, erhalten Sie uns, sich selbst, dies alles in seiner ganzen bisherigen Kraft, und jeder einzelne arbeite nach seinem besten Vermögen, diese schönen Eigenschaften unseres Verhältnisses noch immer inniger unzertrennlicher zu vereinen. — So wie wir nur durch Eintracht hoffen dürfen, das

schwer errungene Ziel zu erreichen, so ist es diese Eintracht auch allein, die uns den höchsten Lebensgenuß gewährt. Der einzelne vermag nur das einzelne, — alle vermögen alles.

Verfagen Sie uns hochwürdige Herren Ephoren dieser Anstalt, die Bitte nicht, auch hier oft Zeugen unserer Bemühungen und ihres Erfolgs zu seyn, wie Sie es sonst zu thun die Güte hatten. Seyn Sie auch Zeugen unseres einträchtigen Strebens nach einem schwer errungenen Ziele. Nächst dem Bewußtseyn des Erfolgs giebt es nichts, was in so hohem Grade zu belohnen vermögend war, als der Beifall gründlicher Kenner.

Aber unsere Kräfte sind auch wiederum verschwendet, und wir vermögen nichts, wenn Sie, theure uns anvertraute Jünglinge, unser Bemühen nicht durch das Aufgebot aller ihrer Kräfte unterstützen. Wenn Sie widerstreben, wenn Sie Rath und Weisung verschmähen, so sind wir zu der langweiligen Marter eines Sisyphus verdammt. — Doch wozu sage ich das Ihnen? Sie wissen es alle, daß Sie allein es sind, die den Lehrer für Aufopferungen, Mühe und Beschwerden belohnen können, und ich kann mit Freude und Dank es laut zu Ihrer Ehre sagen, bei weitem, die größere Zahl von Ihnen belohnt uns so. Die ängstlichen Schranken eines lächerlichen Pedantismus, welche den Schüler vom Lehrer trennen, sind gefallen, wir sind ihre Lehrer, ihre Freunde geworden, und Vertrauen,

frauen, Achtung und Liebe knüpfen das Band, welches uns alle umschließt.

Wie wir der Kinderjahre und ihrer harmlosen Freuden uns überhaupt gern erinnern, und wie diese Erinnerung einen Segen über das ganze Leben verbreitet, so gedenken wir vorzüglich gern der Schuljahre. Mögen auch die Ihren Ihnen stets ein werthes Andenken seyn, das keine Reue verbittert.

Sie sind die einzigen von allen ehemaligen und zukünftigen Zöglingen dieser Anstalt, die heut gleichsam als Stellvertreter der Nachkommen, Zeugen sind, wie dieses Haus die Weihe seiner neuen Bestimmung erhält. Dies Gefühl greife tief in Ihre Seele, und bestärke die Guten in ihrer Güte, es geben ihnen Kraft, den alten musterhaften Lebenslauf, in diesem neuen Hause fortzusetzen, und nicht zu ermüden im Eifer für Kenntniß und Tugend. Aber es schrecke auch die auf, denen ihr Gewissen eine beruhigende Zustimmung versagt, der Träge erwache aus seinem Schlaf, der Unthätige werde fleißig, der Ordnungslose ein Freund strenger Ordnung; der Nachlässige und Unfittliche lerne sich selbst und die Tugend schätzen.

Sie sind die ersten, die aus diesem Hause in das Geschäftsleben übergehen, Sie haben die Pflicht, die Ehre dieses Hauses und der Anstalt zu gründen. Entsprechen Sie dieser Pflicht, dies ist die schönste Weihe, welche Sie diesem Hause geben können, es ist der schönste Dank, welchen Sie den ehrwürdigen Vätern dieser Anstalt, für das Geschenk des heutigen Tages darbrin-

gen können. — Ich verpflichte Sie dazu, im Namen der Jugend und des Vaterlandes.

Verehrungswürdige Anwesende  
 theilnehmende Beschützer und Freunde dieser Anstalt,  
 vereinigen Sie mit uns Ihre Bitte, daß Gott dieses  
 Haus eine Pflanzschule nützlicher, thätiger, gehorsamer  
 Bürger seyn lasse; daß alle, die aus ihm hervorgehn  
 in den Staat, ihrer Eltern Freude, ihrer Mitbürger  
 Stolz seyn mögen. So blühe dieses Haus in  
 Segen bei Mit- und Nachwelt, dieses Haus für immer  
 nun geweiht der Erziehung, der Tugend, — dem  
 Vaterlande. —

---

So kehrten wir, nach fast sechs verfloffenen Jahren  
 einer traurigen Verbannung, zum eigenem Heerde  
 zurück, und verehren nun die guten, zur Menschheit er-  
 hebenden Beschützerinnen der Künste und Wissenschaften  
 — Dank dem dabei waltenden Genius der humaneren  
 Erziehungskunst — in Ihrer würdigen Tempeln.  
 Hart an der Schwelle eines kommenden Jahrhunderts,  
 wünschten, hofften wir auf ein Denkmal der libera-  
 len Gesinnung der Väter dieser Stadt, wie dieser  
 Anstalt, und der liberalen Stimmung des scheidenden  
 Greisenjahrhunderts. Und siehe, es erhebt sich stolz  
 ein Obelisk, der, ohne daß ihm Sprache verliehen, laut  
 zu den Nachkommen redet \*).

\*) Die Forderungen der Lehrer — ein Wort das hier wohl er-  
 laubt seyn möchte, sie forderten für die Menschheit, nicht für



ge Lehrer trafen die Jahre der Trübsal, der Prüfungen ihres Muths, ihrer Beharrlichkeit, ihrer Uneigennützigkeit, und alle freuen sich der Morgenröthe eines für sie bessern (?) Zeitalters, die einen mehr, die andern minder. Begleitet von den künftigen Bürgern einer sonst ihnen fremdern Stadt \*) traten sie ein in die ih-

sich — für die Anstalt wären nicht gemein, und sie sind befriedigt. Die Anstalt befindet sich wohl, in dem ihr angewiesenen Sitz, die Lehrzimmer entsprechen den gerechten Erwartungen der Väter, der Mütter, eben so sehr als den gebieterischen Gesetzen des Arztes, der hier eine vollgültige Stimme hat. Die Anstalt hat sich zu dem einer armen Anstalt, so wohl kleidenden Mittelstand in Ansehung ihres Locale erhoben, und steht noch weit disseits der Linie, welche das Gebiet des Luxus begränzt. Selbst diese erste öffentliche Feierlichkeit ist nur ein Versuch zu nennen, ob das Locale den gerechten Erwartungen des an seinen Lehranstalten immer mehr theilnehmenden Publikums, und dem Zweck des Festes zusage oder nicht? Möchte, diesen einzigen — jährlich nur einmahl wiederkehrenden — Fall abgerechnet, den sämtlichen großen, mit jedem Jahr noch dringender werdenden Bedürfnissen der Anstalt eben so gut abgeholfen seyn. — Herzlichen Dank indessen allen Menschen, Schul und Jugendfreunden, die zur Verschönerung der Lehrzimmer, wie zur Minderung der wahren Bedürfnisse der Anstalt, ihr Schärfelein — im Verhältniß mit diesen Bedürfnissen — unaufgefordert beitrugen, beitragen und beitragen werden. Möge ihnen, denen Frohmachen Lebensbedürfniß ist, der Quell ächt menschlicher Freuden nie versiegen!

\*) Während seiner Verbannung von dem Werder verwandelte sich das bisherige Friedrichswerdersche Gymnasium fast ganz in ein Friedrichs- und Neustädtisches Gymnasium, und

nen bereiteten Hallen. Ihnen folgten nicht nur wohlwollende Wünsche, die schätzbare gute Meinung, sondern auch Beweise dieser wie jener. Dem jetzt verflossenen Sommer verdankt die Anstalt noch ein paar Erwerbungen, die ihren Sammlungen entweder noch ganz fehlten, oder ihnen, nur auf den ersten Zweck — Belehrung — berechnet, eine sehr dankwürdige Erweiterung gaben. So erinnerten sich die Herren Prof. Bode und Ober-sanitätsrath Klapproth, bei der Untersuchung der Sammlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, und dem befundenen, in Absicht auf manche mineralische Körper sehr entbehrlichen Reichthum und Ueberfluß, der kleinen, übrigens aber recht instruktiven Mineraliensammlungen der Anstalt, und vermittelten es unaufgefordert, daß dieser Ueber-

die Zahl seiner Schüler aus Cölln, Berlin, selbst der Königsvorstadt war größer als die Zahl der Werderaner. Da das Gymnasium so glücklich gewesen, das Zutrauen beider obengenannten Städte zu gewinnen, so findet auch gegenwärtig noch der fast gleiche Fall statt, so daß der ehemalige Name, „Friedrichsgymnasium auf den Werder“, auch jetzt noch der bei weitem schicklichste seyn würde. So wenig übrigens die Verpflanzung des Gymnasiums nach der Neustadt nachtheilige Folgen in Ansehung der damals vorhandenen Zahl der Schüler gehabt, eben so wenig haben sich dieselben bei der gegenwärtigen Fixirung des Gymnasiums gezeigt, ohngeachtet der nun noch größern Entfernung des Gymnasiums für so manche, und ohngeachtet man von dem Anerbieten mehrerer Lehrer den Schwierigkeiten bei dem Besuch des Gymnasiums von Seiten der Entfernung abhelfen zu wollen, keinen Gebrauch gemacht.

fluß, nebst den Behältnissen desselben, als Geschenk der königlichen Akademie der Wissenschaften, die Sammlung des Gymnasiums beträchtlich erweiterte\*). Eben so konnte auch erst in dem nun verflossenen Schuljahre das längst angebotene, nur aus Mangel an Raum zurückgehaltene Geschenk des Herrn D. Hempel, ein männliches Skelet in vollkommener Mannsgröße, von dem gefälligen Geber in Empfang genommen werden. — Gegen die Lesebibliothek — dieses wichtige Lehr- und Bildungsmittel, dessen Benutzung sich doch kein Gymnasium versagen sollte, dem es um Erweiterung seines Ideenkreises, Bildung des Geschmacks oder auch nur des Styls zu thun ist, zumal da die Benutzung derselben ein namentliches Vorrecht des Gymnasiums ausmacht, und er nicht gut den Verdacht von sich entfernen kann, als behage eine frivole, phantastische nur zeittdötenste oft giftige Lectüre ihm mehr als die Bekanntschaft mit den Geistesprodukten der bessern Köpfe aller gebildeten Nationen — bewiesen die Herz-

\*) Diese kleine Sammlung — die ihr Daseyn hauptsächlich, dem großen Eifer des von dieser Seite nicht ersetzten Hrn. Prediger Weißer verbanke, denn der erste Zweck bei seinen häufigen Reisen war Wiederherstellung seiner Gesundheit, der nächste Studium der Mineralogie und Sammlung mineralischer Körper bei weitem zum größten Theil für das Gymnasium — litt bei dem Brande sehr wenig. Die Unwissenheit gewisser bei Feuersbränden sehr thätiger gutgesinnter ehrlichen Männer, der Glaube, daß alles, was glänzet Gold sey, sicherte sie, so wie eben dieser Glaube einer Barometerröhre und Scale — den Hals brach.

ren Gotthe, Prof. Brunn, Kriegsſrath Gillet, Studiosus Mann, Buchhändler Maurer, Studiosus Schmiedeke, Dieck, zum erſtenmahl oder auch wiederholt ihre geneigte Theilnahme. Durch dieſe Geſchenke, mehr aber durch den Ankauf, würde ſie in dem verfloſſenen Schuljahr mit mehr als einhundert Bänden vermehrt, ſo, daß ſie gegenwärtig aus mehr denn 1850 Bänden in 3 Abtheilungen beſteht. (Verzeichniſſe ſowohl vom Jahr 1794, als auch vollſtändigere vom Jahr 1795 und einen Ergänzungsbogen, kann ich Liebhabern gegen den Betrag der Druckkoſten überlaſſen.)\*)

Das Brumbeyſche Beneficium genießen gegenwärtig 11 Gymnaſtaſten und Schüler, Expectanten, die der etwa Abweſenden Stelle vertreten, ungerechnet. So human die Stiftung, und ſo einträglich das Beneficium auch iſt — der nicht in Natura genoſſene Abendtiſch wird jährlich mit 22 Thlr. 18 Gr. an die Alumnen bezahlt — ſo würde ſie doch bei einer andern Einrichtung, als diejenige iſt, welche ihr die edle Stifterinn gegeben, noch weit wirksamer ſeyn. So ſind z. B. Auswärtige ſelten um Mittagstiſche verlegen, aber dafür fehlt es ihnen aber auch oft an allem übrigen Nothwendigen.

\*) Indem ich dieſen Bogen durchſehe, erhalte ich für die Leſebibliothek ein Geſchenk von 30 Rthl. von einem ehemaligen Gymnaſtaſten, der belohnt genug durch das Buchern dieſer Summe, keinen Dank — nur Beſcheinung des Empfangs und Verſchweigung ſeines Namens erwartet.